

Die Benediktinerinnen

Margot Lauterborn

Entstehung ihres Ordens

Die Benediktiner und Benediktinerinnen gehen auf ihren Gründer Benedikt von Nursia (480–547) zurück. Er gilt als Vater des abendländischen Mönchtums, der mit seiner Ordensregel und ihren drei Symbolen – Pflug, Kreuz und Buch – das Abendland für den christlichen Glauben eroberte.

Die Benediktiner waren über viele Jahrhunderte hinweg die ersten christlichen Glaubensboten Europas. Im 8. Jh. breiteten sie sich durch angelsächsische Mönche und Nonnen auch in Bayern aus und ihre Klöster wurden bestimmend für die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Südens.

In Befolgung ihrer Ordensregel »lectura, ora et labora« schufen die Benediktiner und Benediktinerinnen landwirtschaftliche Mustergüter. Ihre Klöster waren zu keiner Zeit nur Stätten des Gebetes und der Mission, sondern sie gaben auf ihren Gütern den Menschen Arbeit und Brot, förderten das Handwerk, unterhielten Schreibschulen und pflegten Kunst und Literatur. In ihren Bibliotheken sammelten sie das Kulturerbe unserer Vorfahren und wurden so zum Grundpfeiler unserer abendländischen Kultur.

Wer aber war Benedikt von Nursia?

Er wurde in dem umbrischen Städtchen Nursia 480 geboren. Kurze Zeit weilte er in Rom und zog sich bereits mit 20 Jahren in die Einsamkeit der umbrischen Berge zurück. Benedikt beschloss Einsiedler zu werden. So lebte er mehrere Jahre in einer Höhle bei Subiaco in den Sabiner Bergen. Bald fanden sich Schüler ein, angezogen von seinem asketischen und frommen Lebenswandel.

Bereits im 3. Jh. gab es Einsiedler, die sich an den Oberlauf des Nils, in der thebäischen Wüste zurückgezogen hatten. Der bekannteste unter ihnen war Antonius (251–356). Vom 4. Jh. an schlossen sich dann unter dem Einfluss des Pachomius († 346) mehrere Einsiedler zu einem gemeinsamen Leben zusammen. Um die Mitte dieses Jahrhunderts entstanden auch die ersten Frauenklöster.

So gründete Pachomius um 330, unweit seines Klosters Tabenisi am Oberlauf des Nils, ein Frauenkloster, dem seine Schwester Maria vorstand.

Weitere Frauenklöster entstanden in Rom unter dem Einfluss des Hieronymus, der geistig aufgeschlossene Frauen aus dem römischen Hochadel in die hl. Schrift einführte und sie für die Christusnachfolge begeisterte. So wandelte Marcella († 410) ihr Haus auf dem Aventin in ein Nonnenkloster um. Etwa zur gleichen Zeit gründete Basilius der Große von Caesarea († 379) ein Frauenkloster, in das seine Mutter Emelia und

seine Schwester Makrina eintraten. Wie Pachomius, so gab auch Basilius dem von ihm gegründeten Frauenkloster Satzungen, die sich eng dessen Mönchsregel anschlossen.

Um 529 gründete Benedikt mit seinen Gefährten südlich von Rom in den Abruzzen ein Kloster auf dem Monte Cassino. Für seine jungen Mönche übernahm er die Lebensform des Basilius, da dieser sich bewusst gegen das letztlich sozial unfruchtbare Asketentum des Pachomius wandte. Die Mönchsgemeinde Benedikts sollte nicht nur im Beten Gott verherrlichen, sondern auch im Arbeiten. Nach seinem Tod († 547) gewann die Benediktregel schon bald den Vorrang vor allen damals bestehenden Ordensregeln.

Für den weiblichen Teil des Ordens gilt diese Regel ebenso, und zusätzlich wird in den Benediktinerinnenklöstern Scholastika, die Schwester Benedikts, als Vorbild verehrt. Diese hatte zusammen mit gleichgesinnten Frauen ein klösterliches Leben nach den Regeln ihres Bruders in Rom geführt.

1. Grundgedanken der »regula benedicti« zum Verständnis der weiblichen Ordensregel

Die Ordensregel Benedikts besteht aus 73 sinnvollen, wohldurchdachten Kapiteln¹, die auch für die Benediktinerinnen verbindlich sind. Während das byzantinische Mönch- und Nonnentum sich fast ausschließlich dem Gebet und der Gottesverehrung widmete, stellte Benedikt das Ordensleben unter das Losungswort »lectura, ora et labora«. So müssen sich die Ordensmitglieder abwechselnd der Handarbeit und der Lesung der Schrift widmen (Kap. 48). Eindeutigen Vorrang haben dabei Gottesdienst und gemeinsames Chorgebet (Kap. 43).

Niemand darf im Kloster Privateigentum besitzen und keiner etwas nehmen oder geben ohne Genehmigung des Abtes oder der Äbtissin (Kap. 33). Vor allem wird Gehorsam verlangt. Die Mitglieder sollen nicht nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen leben, sondern haben sich den Vorgesetzten unterzuordnen; denn Gehorsam gegen Obere ist Gehorsam gegen Gott (Kap. 5).

Daneben verlangt Benedikt von seinen Ordensmitgliedern, dass sie ohne Ehe und Familie leben und ihrer Gemeinschaft bis zum Tod angehören. Entscheidend ist ihre Bindung an einen bestimmten Klosterverband: nicht *stabilitas loci*, sondern *stabilitas in congregatione*, sagt Benedikt (Kap. 4, 58, 60 und 61).

¹ Zu Folgendem vgl. Benedikt Probst OSB, *Benediktiner-Regel*. Erzabtei Sankt Ottilien 1976. Die Kapitelzahlen werden im laufenden Text angegeben. Salzburger Äbtekongferenz OSB (Hg.), *Die Regel des heiligen Benedikt*. Beuron 1992. Vgl. ferner Basilius Senger OSB, *Sankt Benedikt. Leben – Bedeutung – Sendung – Auftrag*. Beuron 1998, 19.

Für den weiblichen Teil des Ordens, die Benediktinerinnen, gilt zusammen mit der Regel noch die Vorschrift des Caesarius von Arles († 542). Dieser führte erstmalig eine strenge Klausur für das in der Stadt gelegene Nonnenkloster ein, in dem seine Schwester Äbtissin war. Die Nonnen sollten ihr Leben hinter Klostermauern führen. Benedikt hatte keine Klausur für die Nonnenklöster vorgesehen, wie auch der männliche Zweig des Ordens keine strenge Klausurbestimmung kennt.

2. Lernprozess Gemeinschaftsleben – pädagogisch gesehen

Das Zusammenleben im Kloster verlangt von seinen Mitgliedern Anpassung und Opferbereitschaft. Benedikt stellt die christlichen Grundhaltungen wie Glaube, Liebe und Hoffnung als Fundament des klösterlichen Gemeinschaftslebens auf und lenkt den Blick auf Christus und sein Reich. Auch in den Frauenklöstern will Benedikt die christliche Urgemeinde verwirklicht sehen, in der keiner etwas besitzt. Dadurch scheidet der Besitzneid aus. Der freiwillige Verzicht auf Reichtum (Gelübde der Armut) wäre jedoch sinnlos, wenn eine Nonne aus besserer Familie ihre einfachere Mitschwester verachtete. So stellt Benedikt an die Spitze der Klostergemeinde die »Einheit« nach der Regel: »Seid alle ein Herz und eine Seele im Herrn« (Kap. 4).

Er verlangt die Einheit zwischen den Schwestern und ihrer Vorsteherin und zwischen allen Mitgliedern der Gemeinschaft, mögen sie auch aus verschiedenen sozialen Klassen stammen. Die Forderung nach der »Einheit« drückt sich auch im äußeren Erscheinungsbild der Nonnen aus: Alle müssen gleich gekleidet sein.

Um die »Einheit« zu steigern, fordert Benedikt als Disziplinierungsmittel das Redeverbot, d. h. die Benediktinerinnen dürfen untereinander keine Privatgespräche führen. Nur in Ausnahmefällen können sie sich der Vorsteherin anvertrauen. Ohne Erlaubnis der Vorgesetzten darf niemand mit den Eltern sprechen. Das Essen wird schweigend eingenommen. Das Redeverbot garantiert, dass Eifersucht, Streit, üble Nachrede oder Neid in der Gemeinschaft gar nicht erst entstehen. Das Verbot gilt jedoch nicht für Arbeitsanweisungen, Sachinformationen oder für die Berufsausübung, z. B. wenn eine Benediktinerin als Lehrerin arbeitet.

An der Spitze einer weiblichen Ordensgemeinschaft steht die Oberin bzw. Äbtissin oder Priorin. Danach folgen die Dekantinnen. Diese werden nach der Befähigung, andere in Weisheit zu lehren, ausgesucht. Auf sie überträgt die Vorsteherin einen Teil ihrer organisatorischen Aufgaben. Unter ihr steht die Cellerarin, auch Kastnerin genannt. Diese verwaltet den Besitz des Klosters, wie z. B. die Kleiderkammer, die Lebensmittel und alle Materialien. Nach ihr folgen die Schwestern, früher aufgeteilt in Chorfrauen und Laienschwestern, sowie die Novizinnen (Klosteranwärterinnen). Die Laienschwestern verrichten die Putzarbeiten oder die Küchendienste, kurz die niederen Arbeiten. Erst mit dem

II. Vatikanischen Konzil wurde die Unterscheidung von Chorfrauen und Laienschwestern aufgehoben.

Von der Äbtissin eines Benediktinerinnenklosters verlangt Benedikt besonders gute Eigenschaften. So heißt es in der »regula benedicti« Kap. 65, dass sie eine gute Hausmutter sowie gottesfürchtig und barmherzig, nicht überheblich, nicht aufbrausend und saumselig sein soll. Vor allem erwartet man von der Äbtissin, dass sie ihre Anordnungen umsichtig und besonnen erteilt. Darüber hinaus muss sie auch fähig sein, weltliche Aufgaben wie das Führen eines Wirtschaftsunternehmens, das der autonome Betrieb eines Benediktinerinnenklosters darstellt, zu übernehmen.

Die Anweisungen der Äbtissin haben in der klösterlichen Gemeinschaft absoluten Vorrang. Sie hat auch das Visitationsrecht. Damit Ruhe und Frieden in der klösterlichen Gemeinschaft herrschen, geloben ihr die Nonnen unbedingten Gehorsam (Kap. 5). Pädagogisch gesehen wird der Gehorsam als Disziplinierungsmittel angewandt. Es haben Anordnung und Ausführung ohne Verzug aufeinander zu folgen. Gehorchen heißt hier, sich an nichts klammern, eigene Pläne fallen lassen (Kap. 5).

Der Gehorsam wird religiös untermauert. Die Benediktinerin soll mit Blick auf Gott gehorchen. Sie lebt nach dem Ermessen der Vorgesetzten, deren Autorität nach der Regel eine von Gott gegebene ist.

Kritik an der Entscheidung der Äbtissin steht der Nonne nicht zu. Die Ordensregel geht noch einen Schritt weiter. Sie verlangt, dass die Nonne die Entscheidung der Vorgesetzten zu ihrer eigenen mache. Dafür wird die Tugend der Demut herangezogen (Kap. 7). Diese Tugend entspringt dem Bewusstsein unendlichen Zurückbleibens hinter der erstrebten Vollkommenheit.

Nur durch Selbsterniedrigung gelangt die Nonne zur ewigen Seligkeit. Freudig soll sie den Anordnungen ihrer Vorgesetzten Folge leisten und mutig (De-Mut) die Stufen der Jakobsleiter hinansteigen, um die oberste Stufe der Leiter zu erreichen, die Vollkommenheit (die Sprossen der Leiter sind sinnbildlich gesehen die Stufen der klösterlichen Demut).

Die 12 Stufen beinhalten:

1. Stufe: Gottesfurcht
2. Stufe: keinen Eigenwillen zeigen
3. Stufe: der Äbtissin oder Priorin bis zum Tod gehorsam sein
4. Stufe: Geduld und Standhaftigkeit in widrigen Angelegenheiten zeigen
5. Stufe: heimliche Fehler und böse Gedanken bekennen
6. Stufe und 7. Stufe: mit allem zufrieden sein usw.
12. Stufe: Nun wird die Gottesliebe erreicht (Kap. 7).

Um Gott mit Leib und Seele aufrichtig zu dienen, helfen neben den geistlichen Regeln auch äußere Vorschriften, wie z. B. häufiges Niederknien und Verneigen beim Chorsingen.

Diese Disziplinierungsmaßnahmen werden durch genau festgesetzte Zeiteinheiten unterstützt. Die Benediktinerin muss z. B. pünktlich zum Chorgebet erscheinen, die vorgeschriebenen Arbeitszeiten einhalten und

sich der Gemeinschaft in ihrem äußeren Verhalten anpassen. Bei Tisch herrschen strenge Sitten. Alle Nonnen sitzen nach einer festen Rangordnung, die sich nach dem Tag der Profess richtet. Die Äbtissin führt den Vorsitz. Niemand darf vor ihr mit dem Essen beginnen. Ausdrücklich verboten ist die anderen während des Essens anzuschauen.

Hinter jeder Regeleinhaltung steht ein asketisches Ziel. Durch die Regulierung des äußeren Verhaltens soll die Nonne lernen, sich besser zu beherrschen, ihre Wünsche und ihr Verlangen zu zähmen, um die 12. Stufe der vollkommenen Gottesliebe leichter zu erreichen.

Anhand der Regel lernen die Benediktinerinnen Bequemlichkeit, übermäßige Schlaf- und Esslust oder Trägheit zu überwinden.

Weiter müssen sie sich dem Fasten unterwerfen. Neben dem 40-tägigen Fasten (der Quadragesima) vom Aschermittwoch bis Ostern sind alle Freitage des Jahres Fasttage. An diesen Tagen gibt es nur eine Mahlzeit und kein Fleisch, denn Körper und Geist sollen nach Benedikt eine Einheit bilden und ganz Christus dienen.

Wer aber ist schon vollkommen? Sicher gelingt es nicht jeder Nonne, sich bis aufs äußerste den Regeln anzupassen. Sie gilt ja nur dann als gute Klosterfrau, wenn sie sich kritik- und widerspruchsfrei in die Gemeinschaft einordnet.

Einen eigenen Willen darf sie nicht haben. Wenn ihr das nicht gelingt, ist sie gezwungen in zwei Welten zu leben, in der der äußeren Erfüllung (einer Scheinwelt) und in ihrer eigenen inneren Welt.

Das eigene Denken, das innerliche, aktive Schalten und Walten mit den eigenen Vorstellungen, Begriffen, Gefühls- und Willensregungen dient ja dazu, eine zur Meisterung einer bestimmten Situation brauchbare Richtung zu gewinnen. Im Kloster muss niemand eine Situation meistern, es ist jede Einzelheit des täglichen Lebens vorgegeben.

Bei Verfehlungen verfällt die Nonne nach der Regel der Bestrafung; denn sie begeht eine schwere Sünde, wenn sie nicht gehorcht.

Der Grad der Strafe bemisst sich nach der Schwere der Verfehlung. Zweimal kann die Nonne von der Äbtissin ermahnt werden. Bewirkt dies nichts, wird sie im Kreise ihrer Mitschwestern zurechtgewiesen. Bei leichter Verfehlung, wie z. B. Sprechen beim Essen oder Unpünktlichkeit beim Chorgebet, wird ihr die Teilnahme am gemeinsamen Essen entzogen. Die Zurechtgewiesene muss nach dem allgemeinen Mahl alleine essen. Bessert sich die Nonne nicht, wird sie ausgeschlossen (Kap. 23).

Die Benediktinerinnen geloben sich auch gegenseitig Gehorsam. Im Allgemeinen gehorchen die Jüngeren den Älteren in aller Ehrerbietung. Erkennt eine jüngere Nonne, dass eine ältere mit ihr unzufrieden ist, so muss sie sich darum bemühen, mit ihr ins Reine zu kommen (Kap. 71).

Benedikt verlangt Hingabefähigkeit, Einfühlungs- und Anpassungsvermögen. Denn bei ihm gilt: »Keiner strebe nach dem, was er für sich, sondern nach dem, was er für andere als nützlich erachte« (Kap. 72).

Das Ausharren im Kloster wird durch die Klausur (abgesperrter Gebäudeteil) unterstützt. Besuchern ist das Betreten dieses Gebäudeteils

nicht erlaubt. Nur die Äbtissin bzw. die Priorin als Verantwortliche darf das Kloster verlassen. In der Klausur befinden sich die Zellen der Nonnen. Abends ziehen sie sich dorthin zurück, wenn das gemeinsame Tagewerk vollbracht ist. Hier sind sie allein und können neue Kraft für das Leben in der klösterlichen Gemeinschaft schöpfen.

Die Benediktinerinnen geloben bei ihrem Eintritt ins Kloster Ehelosigkeit (Gelübde der Jungfräulichkeit). Der wichtigste Punkt für das beschauliche Leben ist, das »göttliche Gut« dem »menschlichen Gut« vorzuziehen. Die Ehe gehört nach Thomas von Aquin zum tätigen Leben, da Mann und Frau ständig mit den Dingen des täglichen Lebens beschäftigt sind. Die Ehelosigkeit sei deshalb besonders für das beschauliche Leben geeignet. Die katholische Kirche hat diese Wahrheit später auf dem Konzil von Trient (1545–1563) als Dogma ausgesprochen.

Die Benediktinerinnen brauchen sich um irdische Dinge nicht zu sorgen und sind finanziell versorgt. Das Kloster gibt ihnen Sicherheit und Geborgenheit. Es gibt eine eigene Krankenabteilung, in der sie bei Krankheit von ihren Mitschwestern gepflegt werden. Die Klostermauer umgibt schützend die Gemeinschaft. Ob nicht auch schwache Menschen, die dem weltlichen Existenzkampf nicht gewachsen sind, hier Zuflucht suchen? Die Demut, die im klösterlichen Leben einen so großen Raum einnimmt, um zur Gottesliebe zu gelangen, wird z. B. bei dem Philosophen Friedrich Nietzsche (1844–1900) als sklavisches Gesinnung verstanden. Sie gehört bei ihm zu den Tugenden, hinter der sich Feigheit und Schwäche verstecken.² Die Benediktinerinnen wählen jedoch das religiöse Leben mit Blick auf das kommende Reich Gottes. Eine ganz andere Dimension wie bei Friedrich Nietzsche!

Die benediktinischen Gemeinschaften sind zu vergleichen mit Inseln des Gebetes und des Friedens. Besonders dem Nachwuchs, den Novizinnen gilt die Sorge der Äbtissin, garantieren die Novizinnen doch den Fortbestand des Klosters.

Während der Vorbereitungszeit werden die Novizinnen zur Lesung der hl. Schrift angehalten und zum beschaulichen Leben (Betrachtung und Meditation) erzogen. Vor allem werden sie in die verschiedenen Arbeitsbereiche der klösterlichen Gemeinschaft durch Arbeitseinsätze eingeführt. Große Bedeutung wird den Psalmen zugeschrieben. An erster Stelle steht jedoch die Erklärung der »regula benedicti«. Kap. 4 betont für die Novizinnen besonders die Gewissensbildung. Das bedeutet täglich das Gewissen erforschen und sich prüfen, ob eine lautere Gesinnung den Mitschwestern gegenüber geherrscht hat. Die Erziehung zum rechten Verhalten beinhaltet die christlichen Wertmaßstäbe, wie

- seinen Nächsten nichts Böses zufügen
- einander in Ehrerbietung begegnen (Röm 12,10)
- dem Groll keine Zeit einräumen
- keine Arglist im Herzen tragen

² Georgi Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch. Stuttgart 1979, 113.

- nicht heuchlerisch Frieden bieten
- nicht Böses mit Bösem vergelten
- kein Unrecht tun, aber auch das zugefügte geduldig ertragen
- nicht stolz sein
- nicht mürrisch sein
- niemanden hassen
- keine Eifersucht hegen
- den Streit nicht lieben
- der Überheblichkeit fliehen.³

Die Reihe der moralischen Lehrsätze ließe sich noch weiter fortsetzen. Es sollten nur einige der wichtigsten genannt sein. In der benediktinischen Gemeinschaft gelten gesittetes Verhalten und Bescheidenheit als Erziehungsziele. Reden und Lehren soll nach Benedikt der Meister, Schweigen und Hören der Schüler (Kap. 6).

Die angehenden Benediktinerinnen müssen lernen sich zu beherrschen und zu beobachten. In gegenseitigem Gehorsam sollen sie sich überbieten und ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen mit größter Geduld ertragen lernen.

Nach der Probezeit (etwa 5 Jahren) legt die Novizin die Profess ab mit den drei Gelübden: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Benedikt gab ihr die noch heute gültige Form (Kap. 58). In diesem religiösen Akt lässt er die zukünftige Nonne dreimal einen Psalmvers singen und von der Klostergemeinde wiederholen, der wie folgt lautet: »Nimm mich auf, oh Herr, nach deinem Wort und ich werde leben, und lass mich nicht zuschanden kommen in meiner Hoffnung« (Ps 116–118).

Mit dem Ablegen der zivilen Kleider streift die junge Nonne sinnbildlich ihre bisherige Identität ab, und mit der Einkleidung und der Verleihung eines neuen Vornamens vollzieht sie den vollständigen Bruch mit der Vergangenheit. Die klösterliche Gemeinschaft ist zur Familie geworden.

Über die Profess wird eine Urkunde angefertigt und auf den Altar gelegt. Gott selbst, der das Gelöbnis entgegennimmt, wird als Richter über die eventuell Wortbrüchige angerufen, denn sollte die Nonne je einmal gegen die übernommene Verpflichtung handeln und das Kloster verlassen wollen, so muss sie wissen, dass sie von dem verurteilt wird, dem sie ungehorsam geworden ist.

Damit wird der Nachwuchs wieder verstärkt auf das Gelübde der »stabilitas«, das Verbleiben im Kloster (Kap. 58), hingewiesen, denn die Kontinuität des Ausharrens im Kloster garantiert eine lebensfähige Gemeinschaft.

³ Domitilla Veith, OSB, *Die Kinder in der Regel des heiligen Benedikt*. Klosterarchiv Frauenchiemsee 1987, 3.

3. »Beten und Arbeiten« – ein Widerspruch?

Alle Mitglieder der benediktinischen Gemeinschaft haben den gleichen gemeinsamen Tagesablauf. Dieser verläuft Jahr für Jahr unumstößlich nach den gleichen Gesetzen. Er richtet sich nach den Gebetszeiten. Der Tag ist in Horen (Stundengebete) eingeteilt. Nach der Weisung des Benedikt (Kap. 16) versammeln sich die Benediktinerinnen siebenmal am Tage zum gemeinsamen Gebet. In diesen Gebetsstunden wird aus dem Brevier (Gebetbuch mit Abschriften aus der Bibel, Heiligenlegenden und Kirchenvätern) gebetet.

Morgens um 5.00 Uhr (bei Sonnenaufgang) beginnt der Tag (im Winter wird eine 1/2 Stunde später aufgestanden). Danach folgen:

5.30	Matutin und Laudes	(bei Tagesanbruch zu haltende Gebetszeit, verbunden mit Lobgesängen)
7.30	Terz	(Gebetszeit um die 3. Stunde des Tages)
11.30	Sext	(Gebetszeit um die 6. Stunde des Tages)
13.20	Non	(Gebetszeit um die 9. Stunde des Tages)
17.30	Vesper	(abendlicher liturgischer Gottesdienst)
19.20	Komplet	(letzte Gebetszeit zum Abschluss des Tages)
19.40	Vigilie	(nächtlicher Gebetsgottesdienst) ⁴

Als kleine Horen gelten Terz, Sext und Komplet. Große Horen sind Matutin und Laudes sowie Vesper. Das Stundengebet wird in lateinischer Sprache verrichtet. Nach der Feier der Nachtwache (Vigilie) beginnt das nächtliche Stillschweigen. Erst jetzt können sich die Frauen in ihre Zellen zurückziehen, um sich zu sammeln und Kraft für den folgenden Tag zu holen. Grundlegende Bedeutung innerhalb des Stundengebets haben die Psalmen. Diese Gebetslieder drücken Lob und Dank, Vertrauen, Freude, Bitten, Klagen, Anklagen, Erinnerung an Gottes Heilstaten und Sehnsucht nach Gott aus. Einmal am Tag ist eine Zeit für die Lesung der Schrift vorgesehen.

Nach Benedikt sind die Benediktinerinnen aber erst dann seine wirklichen Kinder, wenn sie von der Arbeit ihrer Hände leben; denn er betrachtet den Müßiggang als einen Feind der Seele (Kap. 48) oder anders ausgedrückt: »Müßiggang ist aller Laster Anfang.«

Die Arbeit der Benediktinerinnen dient dem eigenen Lebensunterhalt und der Unabhängigkeit von weltlichen Einrichtungen. Demzufolge arbeiten sie in der klostereigenen Bäckerei, Wäscherei, Küche, Gärtnerei, Verwaltung, Schule, Bibliothek, Krankenpflege und anderen Einrichtungen, die einen selbstständigen Wirtschaftsbetrieb ausmachen. Sie dürfen sich jedoch nicht von der Arbeit erdrücken lassen, da sie nicht der Selbstbestätigung dient. Die Benediktinerin übernimmt ja die Arbeit als Pflicht gegenüber der Gemeinschaft und nicht nach ihren augenblicklichen Neigungen (Kap. 5 und 48). Das Wohl der Gemeinschaft und ihr Fort-

⁴ Abtei Sankt Hildegard OSB (Hg.), Die Benediktinerinnenabtei Rüdesheim am Rhein. Der Tagesablauf. Eltville/a.Rh. 1987, 4.

bestand stehen nach Benedikt im Vordergrund, und so werden die Benediktinerinnen entsprechend den jeweiligen Erfordernissen arbeitsmäßig eingesetzt.

Neigungen, Wünsche und Eignungen der Nonnen werden nur begrenzt berücksichtigt; denn auf keinen Fall darf die Leistungsfähigkeit des Einzelnen innerhalb der Klostergemeinde zum Prestigedenken führen. Es könnte ja die Nonne den Blick auf die anderen Aufgaben der Gemeinschaft verlieren oder die Gebetszeiten nicht mehr pünktlich und ernsthaft genug einhalten. Wenn also eine Schwester nicht in der notwendigen Distanz zu ihrer Arbeit lebt, kann die Äbtissin ihr gebieten, eine andere anzunehmen.

Die Arbeit hat zwar die Aufgabe zu zielgerichtetem Handeln, verantwortungsvollem Planen, Rücksichtnahme und Ordnung zu erziehen. Aber das »feierliche Gotteslob« hat den unbedingten Vorrang vor der körperlichen und geistigen Arbeit.

»Ut in omnibus glorificetur Deus«, auf dass in allem Gott verherrlicht werde, lautet der alte Wahlspruch der über allem Tun und Schaffen eines Benediktinerinnenklosters steht. Wer also hier eintritt, muss in erster Linie seine religiösen Pflichten erfüllen und »Gott« zur Mitte seines Lebens machen. Die 73 Regeln des Benedikt helfen dabei, diesem hohen Anspruch (Ziel) zu genügen. Beten und arbeiten stellen somit keinen Widerspruch dar.

Zusammenfassung:

Benedikt versucht mit seiner Ordensregel – die auch heute noch volle Gültigkeit besitzt – den Nonnen eine Leitlinie nach christlichen Grundsätzen für das Leben im Kloster zu geben. Dazu zählt auch die Organisation (Hierarchie) im Kloster, die sich durch die Position von Äbtissin bzw. Priorin, Cellerin, Dekantinnen, Schwestern sowie Novizinnen darstellt. In die Hände der Äbtissin oder Priorin legte Benedikt die alleinige Verantwortung für die Klostergemeinde und das Kloster. Diese Verantwortung schließt die pädagogischen Maßnahmen mit ein, die dazu dienen, den Benediktinerinnen Verhaltensweisen beizubringen, die einen reibungslosen Ablauf des Klosterlebens ermöglichen. Der Begriff Pädagogik wird in Richtung Gehorsam, Ordnung, Redeverbot und Einhaltung der religiösen Pflichten u.a.m. ausgeweitet. Damit die Benediktinerinnen die hohen Erwartungsansprüche, wie z.B. das Vollkommenheitsideal (Kap. 7), unbeschadet an Körper und Geist erfüllen können, haben sie die Möglichkeit, in ihren Zellen, die sich in der Klausur befinden, zu meditieren. Den Novizinnen gilt die besondere Fürsorge und Aufmerksamkeit der Klostergemeinde, garantieren sie doch Tradition und Fortbestand des Klosters. Die jungen Mädchen müssen lernen, sich in die Gemeinschaft einzuordnen. Demzufolge durchlaufen sie bis zur Profess eine meist 5-jährige Probezeit. Großer Wert wird aber auch darauf gelegt, dass die Novizinnen fähig werden, ihr eigenes Gewissen

zu erforschen, ihre Sünden und Fehler zu erkennen und die christlichen Wertmaßstäbe zu befolgen. Benedikt hat in seinen 73 Regeln der Arbeit großes Gewicht beigemessen, weil er im Müßiggang den ärgsten Feind des Menschen sieht. Die Benediktinerinnen sind deshalb neben ihrer strikten Pflicht, siebenmal am Tage zur gleichen Zeit zu beten (*Ut in omnibus glorificetur Deus*), aufgefordert, der Gemeinschaft ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Sie arbeiten in allen Berufen, die ein selbstständiger Wirtschaftsbetrieb, wie sie ein Benediktinerinnenkloster darstellt, benötigt. Die Benediktinerinnen stellten vor der Säkularisation und auch heute wieder Devotionalien (Andachtsgegenstände) her. Bezieht man die Pädagogik auf die Fähigkeit, Wissen jeglicher Art an andere weiterzugeben, so zählen die Devotionalien zu den Mitteln der Glaubensweitergabe. Aus der Tradition des klösterlichen Handarbeitens entwickelten sich Anfang des 19. Jh. die Industrie- und Arbeitsschulen, in denen armen Mädchen das Sticken und Nähen, auch Lesen und Schreiben beigebracht wurde, damit sie sich später selbst ihren Lebensunterhalt verdienen konnten.

Aufgrund ihres Gelübdes der »*stabilitas*« sind die Benediktinerinnen mit Grund und Boden eng verbunden. Traditionsgemäß verfügen sie daher über ein großes Wissen in Heilkräuterkunde und Bodenbewirtschaftung. In der Befolgung ihrer Ordensregel »*lectura, ora et labora*« schufen sie schon in der Frühzeit landwirtschaftliche Mustergüter und pflegten Kunst und Literatur. Seit dem 7. Jh. breitete sich der Benediktinerorden in ganz Europa aus und wurde zum Grundpfeiler unserer abendländischen Kultur.